



Zufriedenheit im Unterricht durch strukturierte Inter- aktion am Beispiel der Trainingsraum-Methode

**Ein Erfahrungsbericht von Dr. phil.
Heidrun Bründel und Erika Simon, Gütersloh**

Einleitung: Schulprogramme sind fester Bestandteil von Schulen. Sie beschreiben verschiedene Aspekte des Unterrichtsgeschehens und geben der betreffenden Schule ein spezifisches Schulprofil. Im Folgenden soll das strukturierte Vorgehen am Beispiel des Trainingsraum-Programms beschrieben werden, das zur großen Zufriedenheit aller an Schule Beteiligten, zu einem respektvollen Umgang von Lehrerinnen und Lehrern mit störenden Schülerinnen und Schülern führt und den lernwilligen Schülern die Chance gibt, einen möglichst störungsfreien Unterricht zu erhalten. Es rückt den Erziehungsauftrag von Schulen und den Gedanken der Werteerziehung wieder in den Vordergrund und setzt sich das Ziel, Schüler zu mehr Eigenverantwortung zu führen.

Werteerziehung – ein Bestandteil des Erziehungsauftrages von Schulen

Zur Umsetzung einer Werteerziehung in Schulen gehören eine weitestmögliche Übereinstimmung des Lehrerkollegiums in Erziehungsfragen, das Aufstellen von Regeln und Vereinbarungen, das Benennen der Konsequenzen bei Regelverstößen sowie die Übernahme von Verantwortung für das eigene Handeln. Letzteres betrifft Lehrer und Schüler gleichermaßen. Ziel ist, nach dem Kant'schen Imperativ zu handeln, das heißt, sich so zu verhalten, wie man es auch von Kollegen und Klassenkameraden in der Schule erwartet. »Sittlich gutes Handeln« bedeutet – auf Schüler bezogen –, eigene Wünsche und Willensbekundungen reflexiven Bewertungen zu unterziehen und – in Bezug auf Lehrer – Strategien zur Emotionskontrolle und zum respektvollen Umgang mit Schülern zu entwickeln (Singer, 1998; Lohmann, 2003). Wertevermittlung in der Schule heißt auch Stärkung der Eigenverantwortung, die die Fähigkeit zur intentionalen Selbstentwicklung beinhaltet und auf Entscheidungsfreiheit des Einzelnen basiert (Brandstädter, 2001). Sie ist jedoch nicht grenzenlos, sondern an dem Grundsatz des Allgemeinwohls orientiert. Das Schulleben und die Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule können nur auf der Grundlage des gegenseitigen Respekts und der Rücksichtnahme im Umgang miteinander funktionieren. Schüler sowie Lehrer leben in einer sozialen Gemeinschaft, die sich auf Werte stützt und diese in ihrem Verhalten zum Ausdruck bringen sollte. Fehlender Respekt vor den Rechten anderer ist der häufigste Grund für Unterrichtsstörungen, unter denen Lehrer und Schüler gleichermaßen leiden.

Unterrichtsstörungen – ein großer Stressfaktor

Unterrichtsstörungen stellen für Lehrer das größte Hemmnis dar, ihre Unterrichtsziele zu erreichen (Jürgens, 2002). Ergebnisse aus Fragebögen verdeutlichen, dass von 45 Minuten Unterricht sehr häufig bis zu 20 Minuten für Sanktionen und Reaktionen von Lehrern auf Unterrichtsstörungen verwandt werden, eine Beobachtung, die viele Lehrer unzufrieden macht. Die Bandbreite ihrer Sanktionen auf Unterrichtsstörungen ist erfahrungsgemäß groß. Sie reicht von Ignorieren und freundlichem Beanstanden bis hin zu Tadeln und emo-

tionalen Ausbrüchen. Ihre Reaktionen erfahren häufig im Laufe eines Vormittags eine Steigerung, an deren Endpunkt häufig unkontrollierte Äußerungen stehen, die auf Schüler oftmals willkürlich, ungerecht und unberechenbar wirken. Viele Lehrer wünschen sich, andere und wirkungsvollere Maßnahmen zur Verfügung zu haben, um Unterrichtsstörungen zu reduzieren. Die Verantwortung von Lehrern liegt darin, den Unterricht abwechslungsreich und didaktisch/methodisch gut aufzubauen sowie für gute Rahmenbedingungen zu sorgen, damit störungsfreies Lehren möglich ist. Die Verantwortung der Schüler dagegen liegt in der Selbstorganisation ihres Lernens sowie darin, für ein störungsfreies Lernen mit zu sorgen.

Verhalten – ein kleiner Exkurs in die Theorie

Die Theorie zur Verhaltensentstehung wird nach Powers (1998) »Wahrnehmungskontrolltheorie« genannt. Für alle Menschen trifft der Satz zu: »We act to make our wants come true.« Menschen handeln, um ihre Wünsche zu erfüllen und Absichten bzw. Ziele zu erreichen. Ihren Handlungen unterliegen stets Entscheidungen, die zielgerichtet sind. Ihnen geht immer eine Auswahl von mehreren Handlungsalternativen voraus, die allerdings gewohnheitsmäßig, intuitiv und mehr oder weniger bewusst erfolgen kann (Druwe, Plümper & Kunz, 2000). Die Ziele einer Handlung ergeben sich aus individuellen Wertvorstellungen, die von der Umwelt – Familie, Schule, Gleichaltrige und Vorbilder – beeinflusst werden können. Handlungen werden durch das Verhaltensrepertoire der jeweiligen Personen, ihre Alternativen und Ressourcen sowie durch bestehende Regeln und Konsequenzen mit bestimmt (Brandstädter, 2001).

Die Wahrnehmungskontrolltheorie liefert auch eine Erklärung für das Zustandekommen von Schülerverhalten und speziell von Störungen im Unterricht. Danach handeln Schüler dann – und nur dann –, wenn ihre Wahrnehmung nicht mit ihren Wünschen übereinstimmt (Ford, 1997; Powers, 1998). Erst die Diskrepanz zwischen dem, was sie wahrnehmen, und dem, was sie wahrnehmen möchten, setzt ihr Verhalten – auch ihr Störverhalten – in Gang. Schüler handeln nicht einfach grund- oder ziellos, ihr Verhalten hat für sie einen persönlichen Nutzen oder auch Gewinn. Die meisten Störungen geschehen jedoch unüberlegt und sind ein Produkt »des Wunsch-Wirklichkeits-Ausgleichs« oder auch Ergebnis eines intraindividuellen Zielkonfliktes (Meidinger, 2000; Meidinger & Riedesser, 2003). Viele Schüler handeln spontan und denken nicht daran, dass ihr Verhalten vielfach für andere – Mitschüler und Lehrer – eine Störung darstellen könnte. Verhaltensänderungen können demnach nur über die Veränderung des Nutzens bzw. der Einstellung zum Gewinn erzielt werden oder aber durch Stärkung des Eigenverantwortung, durch Reflexion über die Folgen des eigenen Verhaltens, d.h. durch Antizipation (Kliebisch, 1998). Im Klassenraum und während des Unterrichtsgeschehens mit Schülern, die gestört haben, vertrauensvoll zu sprechen und sie zu motivieren, über ihr Störverhalten nachzudenken, ist unrealistisch, denn sie würden er-

1 Im Folgenden wird zugunsten der besseren Lesbarkeit auf die weibliche Form verzichtet, aber es ist selbstverständlich, dass, wenn von Lehrern die Rede ist, auch immer Lehrerinnen mit gemeint sind.

2 Auch hier wird im Folgenden auf die weibliche Form verzichtet, da selbstverständlich immer Schülerinnen mit gemeint sind.

Adresse

DR. PHIL. HEIDRUN BRÜNDEL
Bildungs- und
Schulberatung
des Kreises Gütersloh
Herzebrocker Str. 140
33334 Gütersloh

E Heidrun.Bruendel@
gt-net.de

ERIKA SIMON
Lehrerin an der
Ketteler-Schule in
Rheda-Wiedenbrück
Schalückstr. 81
33332 Gütersloh

fahrungsgemäß nur bemüht sein, sich herauszureden und die Verantwortung für ihr Verhalten von sich zu weisen (»Das war ich nicht«, »Der andere hat angefangen«, »Ich wollte ja nur ...«, »Warum rufen Sie mich gerade auf?« etc.).

Lehrer dürfen sich bei Störungen von Schülern nicht in Diskussionen verwickeln lassen, sondern sollten konsequent handeln. Für störende Schüler, die sich nicht an Regeln und Vereinbarungen halten können bzw. wollen, muss es in Schulen einen Extraraum, einen sog. Trainingsraum, geben, in dem »Trainingsraumlehrer« während der gesamten Schulzeit zur Verfügung stehen, um bei Bedarf mit den betreffenden Schülern in Ruhe über ihr Störverhalten zu sprechen. Sie sprechen vorurteils- und vorwurfsfrei und helfen ihnen dabei, Pläne für störungsfreies Verhalten zu entwickeln und dieses auch im Klassenraum umzusetzen (s. weiter unten). Damit erhalten Schüler die Chance, soziale Kompetenzen zu erwerben. Genau dies ist das Ziel der Trainingsraum-Methode, die nun näher beschrieben werden soll (Balke, 2003; Bründel & Simon, 2003; Carey & Carey, 2001; Ford, 1997; 1999). Das Programm besteht aus mehreren Bestandteilen, die in ihrer Gesamtheit ein strukturiertes Ganzes bilden:

1. Vereinbarungen und Regeln
2. Einheitliches Vorgehen der Lehrer bei Unterrichtsstörungen
3. Gespräche mit Schülern im Trainingsraum zur Erweiterung ihrer sozialen Kompetenz
4. Unterstützende Maßnahmen
5. Einbeziehung der Eltern durch Elterngespräche

Die Bestandteile des Programms

1. Die Vereinbarung von Regeln und Konsequenzen

Regeln und Vereinbarungen sind für das Zusammenleben in Familie und Schule sehr wichtig. Sie stecken den Rahmen für wünschenswertes Verhalten ab und geben den Schülern Orientierung und Sicherheit. Regeln setzen zwar dem Schülerverhalten Grenzen, dafür vermitteln sie jedoch innerhalb dieser Grenzen Klarheit und Halt. Für die Formulierung von Regeln gibt es einige Grundsätze, die es zu beachten gilt. Regeln sollten schülergerecht, in Ich-Form, kurz und prägnant, stets positiv formuliert sein und das wünschenswerte Verhalten beschreiben. Eine wichtige Vorbedingung für das Aufstellen von Regeln ist die Bereitschaft und Fähigkeit der Lehrer, für die Einhaltung der Regeln zu sorgen, das heißt, bei Nichtbefolgen der Regeln Konsequenzen folgen zu lassen. Regeln ohne Konsequenzen sind wirkungslos. Konsequenzen beziehen sich auf das Verhalten der Person. Nicht die Personen, also die Schüler, sind inakzeptabel, sondern ihr jeweiliges Störverhalten. Konsequenzen dürfen, um wirksam zu sein, nicht als Belohnung verstanden werden, sondern müssen in irgendeiner Form als belastend, ärgerlich oder auch anstrengend erlebt werden (Durach, Grüner & Napast, 2002). Im Trainingsraum-Programm bestehen die Konsequenzen bei zweimaliger Störung im Aufsuchen des »Trainingsraumes«, d.h. die störenden Schüler begeben sich in einen Raum, in dem sie mit einem Lehrer Gespräche über ihre Störung und über zukünftiges

störungsfreies Verhalten führen. Diese Gespräche sind – so sagen Schüler bei Befragungen – anstrengend, verursachen also »Kosten« (Grüner & Hilt, 2004). Die Schüler erhalten allerdings auch Hilfsangebote und Unterstützung beim Erstellen von Verhaltensplänen durch den anwesenden Lehrer im Trainingsraum. Dies mag die »Kosten« einerseits etwas schmälern, aber andererseits auch dadurch vergrößern, dass die betreffenden Schüler den versäumten Unterricht nachholen und auch die Hausaufgaben in dem betreffenden Fach erledigen müssen.

2. Einheitliches Vorgehen der Lehrer

Störverhalten von Schülern im Klassenraum setzt einen Frageprozess in Gang, den alle Lehrer einer Schule einheitlich anwenden und der als strukturiertes Vorgehen bezeichnet werden kann. Er besteht aus fünf Fragen:

1. Was machst du?
2. Wie lautet die Regel?
3. Was geschieht, wenn du gegen die Regel verstößt?
4. Wofür entscheidest du dich?
5. Wenn du wieder störst, was passiert dann?

Der Sinn dieser Fragen besteht darin, dass die betreffenden Schüler sich bei der ersten Frage ihres Störverhaltens bewusst werden und nur ihr jeweiliges Verhalten beschreiben sollen. Bei der zweiten Frage sollen sie die Regel benennen, gegen die sie verstoßen haben. Bei der dritten und vierten Frage können sie sich entscheiden, ob sie im Klassenraum verbleiben und sich damit an die Regeln halten oder aber gleich in den Trainingsraum gehen wollen. Die Mehrzahl der Schüler entscheidet sich für den Verbleib im Klassenraum und für anschließendes störungsfreies Verhalten (s. Evaluation). Die Entscheidungsfähigkeit der Schüler zu stärken und damit auch gleichzeitig zu erreichen, dass die Schüler die mit der Entscheidung verbundenen Konsequenzen bedenken, ist ein wichtiger Aspekt des Programms. Daher hat die Frage 4 einen hohen Stellenwert. Ebenso wichtig ist die Frage 5, denn sie weist darauf hin, dass bei einer zweiten Störung die Aufforderung erfolgt, in den Trainingsraum zu gehen. Die Schüler wissen, dass sie bei einer zweiten Störung nicht mehr gefragt werden, wo sie sein wollen, sondern dass sie dann aufgefordert werden, den Klassenraum zu verlassen. Mit der zweiten Störung haben sich die Schüler – so besagt die Theorie – mehr oder weniger bewusst für die Konsequenzen ihres Verhaltens, nämlich Aufsuchen des Trainingsraumes, entschieden (Carey & Carey 2001; Ford 1997).

3. Der Trainingsraum

Der Trainingsraum ist ein Klassenzimmer oder eigens eingerichteter Raum für diejenigen Schüler, die im Unterricht zweimal stören und sich nicht an die geltenden Regeln halten wollen oder können. In ihm stehen ca. zehn bis zwölf Einzeltische, an denen die eintreffenden Schüler Platz nehmen können. Der Trainingsraum ist über den gesamten Schultag mit jeweils einem Trainingsraumlehrer besetzt. Im Trainingsraum helfen die Trainingsraumlehrer den Schülern bei der Reflexion ihres Störverhaltens. Sie trennen im Gespräch bewusst zwischen Absicht und Verhalten der Schüler, denn

nicht die Absicht stellt die Störung dar, sondern die Umsetzung der Absicht in Handlung (Ford 1997). Die Gespräche folgen einem inhaltlich strukturierten Leitfaden, der von den vorherigen Störungen der Schüler im Unterricht ausgeht. Die Trainingsraumlehrer lassen sich die Störung genau beschreiben und fragen dann die Schüler, was sie stattdessen in der Situation hätten tun können. Die Schüler sollen Ideen für störungsfreies Verhalten im Sinne eines Brainstormings produzieren und überlegen, welche sie davon in die Tat umsetzen können. Die Trainingsraumlehrer besprechen auch die Widerstände, welche die Schüler von der Umsetzung abhalten könnten, und versuchen, eine positive Einstellung zum neuen Verhalten herzustellen, damit es gut verankert werden kann. Am Ende des Gesprächs erstellen die Schüler einen Plan, der zur Rückkehr in die Klasse berechtigt und der inhaltlich das neue Verhalten konkret beschreibt, das sie bereit sind zu zeigen.

Schülern, die sich im Trainingsraum verweigern oder dort gar wiederum stören, werden dieselben fünf Fragen wie bei Störungen im Unterricht gestellt (s. oben), und wenn sie immer noch nicht bereit sind mitzuarbeiten, d.h. über ihr Störverhalten im Klassenzimmer nachzudenken und einen Plan zu erarbeiten, dann werden sie entweder nach Hause »geschickt« oder, wenn das aus organisatorischen Gründen nicht möglich ist, im Trainingsraum oder einem anderen Raum der Schule anderweitig beschäftigt, bis ihr regulärer Unterricht zu Ende ist. Bevor ein Schüler vom Trainingsraum nach Hause »geschickt« wird, wird ihm wiederum eine Entscheidungsfrage gestellt, die der Frage 5 sehr ähnlich ist: »Weißt du, was passiert, wenn du hier nicht mitarbeitest?« Die Schüler sind darüber informiert, dass sie nach Hause gehen müssen, wenn sie die Mitarbeit verweigern oder im Trainingsraum stören. Also ist das »Nach-Hause-Schicken« die Konsequenz, die auf ihr Verhalten folgt. Die Schüler müssen dann am nächsten Tag mit den Eltern zusammen zu einem Gespräch zur Schule kommen.

4. Unterstützende Maßnahmen

Bei der Vorstellung des Programms in Lehrerkollegien wird erfahrungsgemäß immer heftig darüber diskutiert, welche Handlungskontrollprozesse das Schülerverhalten steuern, ob der Wille und die Motivation bzw. die Absichtserklärungen allein dazu ausreichen und welche Selbst- bzw. auch Fremdregulationsstrategien zusätzlich noch hilfreich sind, um selbst gesteckte Ziele auch zu erreichen. Es hat sich gezeigt, dass Hilfsprozesse wie aktive Unterstützung der Lehrerinnen und Lehrer bei der Umsetzung von Absicht in Verhalten sehr wirksam und daher sehr zu empfehlen sind. Eine solche aktive Unterstützung kann in Anerkennung, in Lob und Ermunterung des störungsfreien Verhaltens bestehen sowie darin, dass schon erste Schritte der Schüler auf das Ziel hin von den Lehrern wahrgenommen, registriert und verbal verstärkt werden. Um Schüler auf ihrem Weg zum gewünschten Verhalten zu begleiten, sollten sie von Zeit zu Zeit von ihren Klassen- oder Fachlehrern an ihren Plan, sich an die Regeln zu halten, erinnert werden. Bei Bedarf können auch mit ihnen gemeinsam weitere Unterstüt-

zungspersonen (Klassenkameraden, Freunde) gesucht werden, die sie darin unterstützen, sich an die Regeln zu halten. Schüler ändern ihr Verhalten nicht auf Druck, sondern nach Ford (1997, 1999) nur dann, wenn sie es selbst wollen. Daher müssen alle Ressourcen zu einer Selbstregulation aktiviert werden und vor allen Dingen positiv emotionale Einstellungen zum neuen Verhalten geknüpft werden.

5. Das Elterngespräch

Das Programm findet auch deshalb so viel Zustimmung, weil Eltern in die Erziehungsarbeit der Schule aktiv mit einbezogen werden. An Elterngesprächen nehmen der Trainingsraumlehrer und der Klassenlehrer, die Eltern und je nach Situation auch der Schüler teil. Der häufigste Grund für Elterngespräche sind Schüler, die des Öfteren den Trainingsraum besuchen, ohne dass erkennbare Veränderungen in ihrem Verhalten auftreten. Sie brauchen daher zusätzliche Unterstützung. Welche Hilfen im Einzelnen Schüler benötigen, wird als Ergebnis der Elterngespräche festgehalten. Damit unterscheiden sich Elterngespräche von Klassenkonferenzen, an deren Ende häufig eine Sanktionsmaßnahme ausgesprochen wird. Elterngespräche, so wie sie hier zu verstehen sind, werden mit dem Ziel geführt, Hilfsangebote zu machen und Maßnahmen vorzuschlagen, die dazu führen können, dass der betreffende Schüler, ohne zu stören, am Unterricht teilnimmt.

Der Implementierungsprozess

1. Die kollegiumsinterne Konferenz

Voraussetzung für das Kennenlernen eines Programms ist die Bereitschaft des Lehrerkollegiums, sich mit neuen Ideen und pädagogischen Maßnahmen auseinander zu setzen. Dies geschieht am besten anlässlich einer pädagogischen Konferenz, in deren Verlauf die wichtigsten Bestandteile des Programms vorgestellt werden. Zu Beginn wird die Zufriedenheit des Lehrerkollegiums mit seinen bisherigen Maßnahmen bei Unterrichtsstörungen mit Hilfe eines Fragebogens abgefragt. Es stellt sich meistens heraus, dass die Mehrheit der Lehrer damit unzufrieden ist, dass die Spannbreite ihrer Reaktionen breit gefächert ist, dass es kein einheitliches Vorgehen gibt und jeder nach seinem pädagogischen Ermessen je nach Stimmung, Tagesform und Uhrzeit entweder emotional oder rational auf Unterrichtsstörungen reagiert. Damit wird für Schüler kein einheitliches Vorgehen sichtbar.

Während der kollegiumsinternen Konferenz werden zunächst die Grundgedanken der Eigenverantwortung und der Entstehung von Verhalten im Sinne der Wahrnehmungskontrolltheorie (Ford, 1997, 1999) dargestellt. Dann wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, verbindliche Regeln aufzustellen und den Schülern die Konsequenzen bei Regelverstößen bekannt zu geben. Bei der Regelaufstellung gibt es bestimmte Grundsätze zu beachten, deren wichtigster die positive und in Ich-Form ausgedrückte Formulierung ist. Es haben sich folgende Regeln bewährt, sie können jedoch in Abhängigkeit von Schulform und Alter der Schüler variiert und ergänzt werden (Bründel & Simon 2003, 39 ff.):

Bewährte Regeln im Unterricht

- Ich höre zu, wenn andere sprechen.
- Ich melde mich und warte, bis ich aufgerufen werde.
- Ich passe im Unterricht auf und beteilige mich.
- Ich spreche und verhalte mich höflich.
- Ich gehe rücksichtsvoll mit anderen um.
- Ich achte das Eigentum anderer.
- Ich befolge die Anweisungen meiner Lehrer.

Auf das Einüben der Schlüsselfragen bei Störungen im Unterricht wird besonderer Wert gelegt, denn die Fragen angemessen und mit Respekt zu stellen fällt manchen Lehrern schwer. Das Üben geschieht in Kleingruppen in Form von simuliertem Unterricht, in dem störende Schüler von Lehrern selbst gespielt werden und Lehrer auf das Störverhalten im Sinne des Programms reagieren. Der Sinn der Trainingsraumgespräche – die Schüler zu einem veränderten Verhalten zu motivieren –, der Schülerpläne – das neue Verhalten konkret zu beschreiben – und der eventuell folgenden Elterngespräche – weitere Unterstützungsmaßnahmen anzubieten –, wird ausführlich besprochen und diskutiert. Ganz wichtig ist dabei, dass das Programm nicht als »Rauschick-Programm« missverstanden wird. Vielmehr geht es darum, die Idee zu verstehen, dass auf Störverhalten Konsequenzen folgen und den Schülern Hilfe und Unterstützung für das Erlernen von Verantwortung gegeben wird. Den Lehrern werden abschließend die Evaluationsergebnisse vorgestellt, die schon an Schulen verschiedener Schulformen gewonnen wurden, so dass sie sich von der Wirksamkeit des Programms überzeugen können (s. Evaluation).

2. Formale Voraussetzungen für die Implementierung

Es muss ein nicht zu kleiner Raum zur Verfügung gestellt werden, der als Trainingsraum eingerichtet werden kann. In ihm sollten Einzeltische und Stühle stehen sowie ein Lehrertisch, der etwas abseits von den Einzeltischen steht, eventuell durch einen Paravent getrennt und nicht einsichtig ist für die Schüler, die den Trainingsraum besuchen. Ein Aktenschrank und wenn möglich ein Kopierer sollten vorhanden sein. Der Trainingsraum sollte während der gesamten Unterrichtszeit alternierend mit Trainingsraumlehrern besetzt sein.

Pro Schule sollten sich acht bis zehn Trainingsraumlehrer zur Verfügung stellen, die eine besondere Trainingsraumlehrerbildung durchlaufen haben. Diese besteht vor allen Dingen in Gesprächsführung. Mit der Schulleitung ist vorab zu klären, ob die Trainingsraumstunden als Unterrichtsstunden im Verhältnis 1:1 anerkannt werden können. Dies erweist sich für viele Schulen erfahrungsgemäß als schwierig, da sie nicht über so viele Lehrerstellen verfügen. Besprechungszeiten für Trainingsraumlehrer müssen ebenfalls eingeplant werden. Es ist sehr wünschenswert, dass die Umsetzung dieser formalen Aspekte durch das Schulamt, die Regierungsbezirke und auch das Schulministerium unterstützt wird.

Wichtig ist, das Programm vor Einführung der Schulkonferenz vorzustellen und ihre Zustimmung einzuholen. Auch die Eltern und Schüler der Schule müssen

genauestens über Ziele und Ablauf informiert werden. Die Information sollte sorgfältig und ausgiebig erfolgen; je besser die Information, umso höher ist anschließend die Akzeptanz. Der Frageprozess sollte vorher auch einmal mit den Schülerinnen und Schülern in den einzelnen Klassen »durchgespielt« werden, damit sie wissen, was auf sie zukommt. Die Erfahrung zeigt, dass Eltern sehr froh sind über die Initiativen des Kollegiums und auch bereit, Lehrer in ihrer Erziehungsarbeit zu unterstützen. In allen Klassen sollten die Regeln auf laminierten Plakaten hängen, die fünf Fragen sollten auf einer laminierten kleinen Karte auf dem Lehrertisch liegen. In allen Phasen der Implementierung erhalten die Schulen Unterstützung durch erfahrene Schulpsychologen und auch durch erfahrene Lehrerinnen und Lehrer, die als Multiplikatoren tätig sind und wertvolle Anregungen und Tipps geben können.

3. Ausbildung der Trainingsraumlehrer

Die Fortbildung der Trainingsraumlehrerinnen und -lehrer erfolgt meistens in den schulpsychologischen Diensten. Inhaltlich geht es darum zu lernen, aktiv zuzuhören, auf die Schüler einzugehen, sie zu verstehen und sie vorwurfsfrei zum Nachdenken über ihr Verhalten anzuregen. Zielkonflikte der Schüler sollten angesprochen und ihre oftmals verborgenen Ressourcen aktiviert werden, damit sie sich zukünftig möglichst störungsfrei verhalten können. Die Gespräche orientieren sich am Verhalten der Schüler selbst und sind lösungsorientiert. Im Mittelpunkt der Gespräche stehen Antworten auf die Fragen: »Wie kannst du es schaffen, dass du deine Ziele erreichst, ohne zu stören?«, »Was wirst du konkret tun?« »Wer kann dir dabei helfen?«, »Woran merkt dein Lehrer, dass du dein Ziel erreicht hast?« Die Ziele sollen möglichst positiv, konkret und überprüfbar formuliert werden.

Die Trainingsraumgespräche folgen den Grundsätzen:

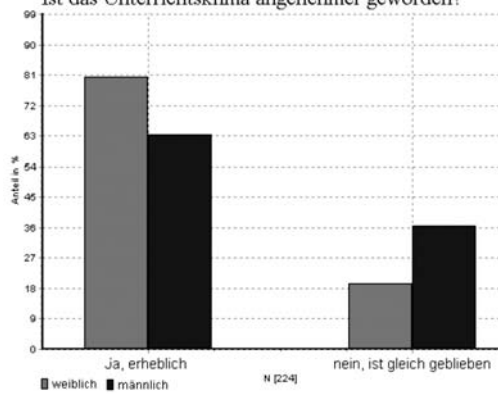
- Höflichkeit und Respekt den Schülern gegenüber
- Keine Diskussionen über Lehrerverhalten
- Keine Ausflüchte und Strategien zur Vermeidung von Verantwortung
- Störverhalten und Regeln ausdrücklich benennen lassen
- Warum-Fragen vermeiden, stattdessen prozesshaft fragen: Wie ist es dazu gekommen?
- Jeden gedanklichen Schritt der Schüler auf eine wünschenswerte Verhaltensänderung hin aufgreifen und sie anleiten, sich dazu positiv einzustellen
- Lösungsvorschläge möglichst von den Schülern formulieren lassen

Evaluation

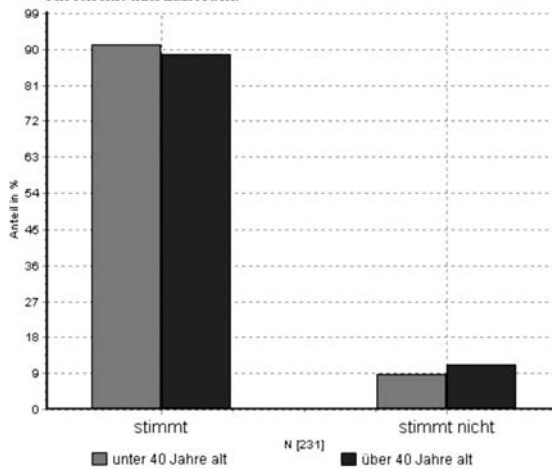
Mehrere Evaluationsvorhaben im Bundesgebiet an über 100 Schulen sind sowohl von einzelnen Schulen als auch von Fachhochschulen, Bildungseinrichtungen oder schulpsychologischen Diensten durchgeführt worden, die diese Aussagen stützen (Balz, 2004; Bründel & Simon, 2003). Beispielhaft seien hier die Fragebogenergebnisse von acht Schulen des Kreises Gütersloh wiedergegeben (fünf Hauptschulen, eine Sonderschule für Lernbehinderte, eine Realschule sowie eine Gesamtschule). Gefragt wurden ca. 250 Lehrerinnen und Leh-

Lehrerfragebogenergebnisse

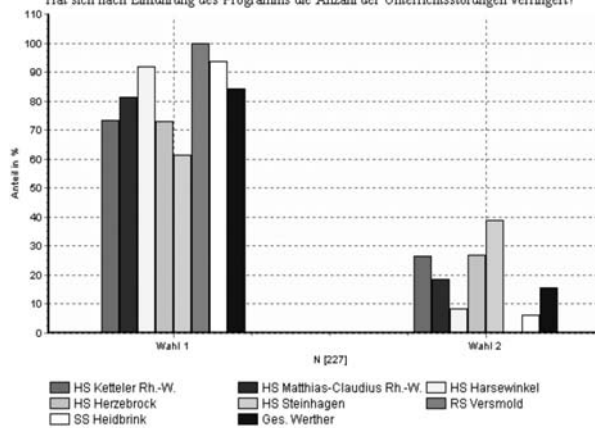
Ich bin
Ist das Unterrichtsklima angenehmer geworden?



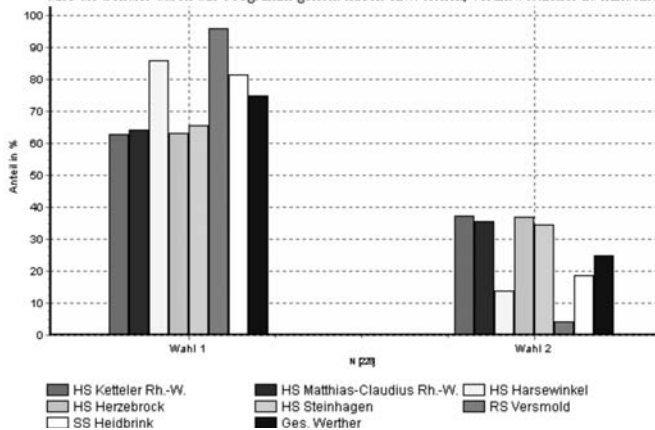
Ich bin
Nach meiner jetzigen Erfahrung mit dem Programm
bin ich mit ihm zufrieden.



Ich unterrichte an
Hat sich nach Einführung des Programms die Anzahl der Unterrichtsstörungen verringert?

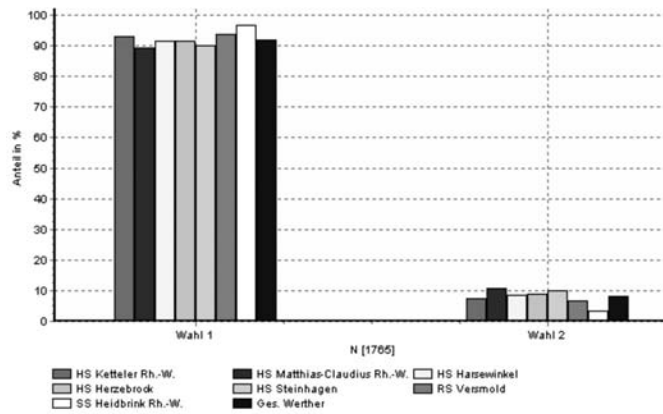


Ich unterrichte an
Glauben Sie,
dass die Schüler durch das Programm gelernt haben bzw. lernen, verantwortlicher zu handeln?

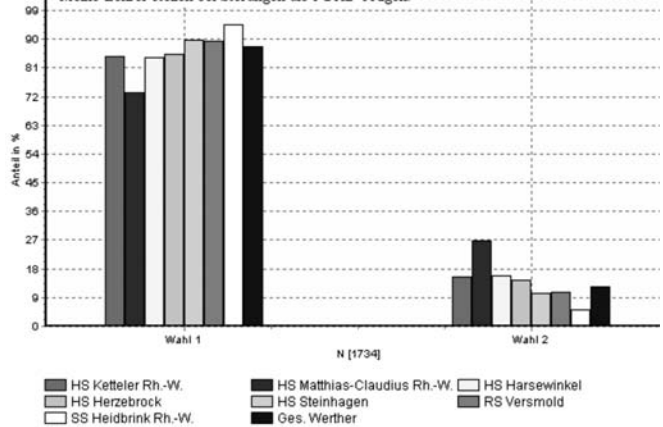


Schülerfragebogenergebnisse

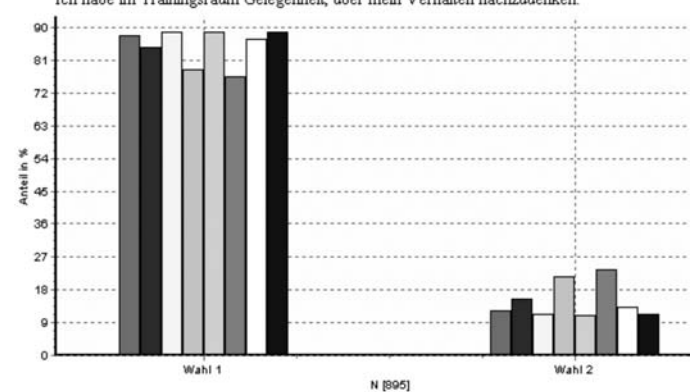
Ich besuche die
Wenn mein Lehrer mir die erste der FORD-Fragen stellt ("was tust du?"),
bemühe ich mich, nicht mehr zu stören.



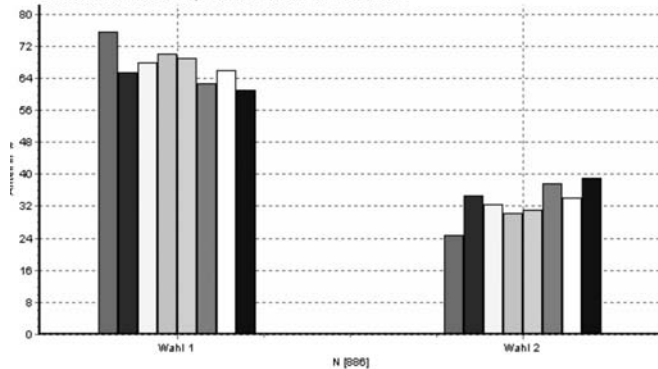
Ich besuche die
Meine Lehrer stellen bei Störungen die FORD-Fragen.



Ich besuche die
Ich habe im Trainingsraum Gelegenheit, über mein Verhalten nachzudenken.



Ich besuche die
Meistens schaffe ich es, mich an meinen Plan zu halten.



rer sowie über 1000 Schüler. Sie hatten die Möglichkeit, in jeweils Lehrer- und Schülerfragebögen ihre Meinung zu verschiedenen Aussagen auf einer mehrstufigen Skala anzukreuzen und zusätzlich noch in freier Form ihre Einschätzung zu dem Programm abzugeben.

Laut Lehreraussagen der qualitativen Auswertung profitieren nicht nur die Schüler vom störungsfreien Unterricht, sondern auch die Lehrer. Sie werden entlastet und können ihren Unterricht stressfreier gestalten, sie reagieren sachlicher und weniger emotional auf Unterrichtsstörungen, sie können ihre Unterrichtsziele eher erreichen und so die Qualität ihres Unterrichts verbessern. Sie empfinden das Unterrichtsklima insgesamt als angenehmer. Der Lärmpegel ist geringer, und das Bewusstsein der Schüler für soziale Regeln ist erweitert worden. Es gibt weniger Klassenkonferenzen, und Machtkämpfe zwischen Lehrern und Schülern haben abgenommen (Bründel & Simon, 2003, 140 ff).

Qualitative Einschätzung des Programms von Lehrern (eine Auswahl):

»Es ist mehr Ruhe in der Klasse.«

»Die Schüler sind aufmerksamer und können besser lernen.«

»Schüler, die sich an die Regeln halten, profitieren vom störungsfreien Unterricht.«

»Es gibt keine Diskussionen mehr über das Störverhalten von Schülern.«

Auch die Mehrheit der Schüler findet es gut, dass es den Trainingsraum gibt. Sie können besser lernen, wenn die Störer nicht im Klassenraum sind, und empfinden die Lernatmosphäre als angenehmer. Die Wirksamkeit des Programms wird als groß eingeschätzt, seine Attraktivität für Lehrer und Schüler als hoch.

Qualitative Einschätzung des Programms von Schülern (eine Auswahl):

»Ich kann mich besser konzentrieren.«

»Man kann nachdenken und sein Verhalten ändern.«

»Die Lehrer schimpfen nicht mehr so viel.«

»Die Atmosphäre in unserer Klasse hat sich gebessert.«

Die Ergebnisse zeigen die hohe Zufriedenheit von Lehrern sowie die Wirksamkeit des Programms bei Schülern. Zusammenfassend sollen die Vorteile des Programms für Schulen, Lehrer und Schüler hier noch einmal angegeben werden:

Schulen ■ geben sich ein Schulprogramm und Schulprofil ■ geben dem Erziehungsgedanken einen hohen Stellenwert ■ beziehen Eltern aktiv mit ein ■ fördern den Zusammenhalt unter ihren Kolleginnen und Kollegen.

Lehrer ■ reagieren sachlicher und weniger emotional auf Unterrichtsstörungen ■ reagieren weitgehend einheitlich auf Unterrichtsstörungen ■ erreichen eher ihre Unterrichtsziele ■ erleben eine größere Arbeitszufriedenheit ■ erleben, dass sich das Unterrichtsklima verbessert.

Schüler ■ lernen, sich an Regeln zu halten ■ machen sich ihr Störverhalten bewusst ■ lernen, sich zu entscheiden ■ lernen, die Konsequenzen ihrer Entscheidungen zu befolgen ■ lernen, sich verantwortungsbewusst zu verhalten ■ denken über alternatives Verhalten nach ■ setzen alternatives störungsfreies Verhalten um.

Es hat bisher noch keine Schule das Programm nach Ein-

führung wieder aufgegeben, und dies trotz vorhandener organisatorischer Schwierigkeiten, den Trainingsraum zu »finanzieren«, d.h. mit Lehrerinnen und Lehrern über den gesamten Schultag zu besetzen. Schulen, die das Programm einmal eingeführt haben, möchten es nicht mehr missen und unternehmen große Anstrengungen, um auch weiterhin den Trainingsraum besetzen zu können, d.h. in vielen Schulen leisten Lehrer freiwillig Mehrarbeit und setzen ihre Freizeit ein, damit das Programm weitergeführt werden kann. Es kann und darf nicht jedoch nicht sein, dass Schulen, die sehr viel Engagement und Initiative bei der Implementierung des Programms zeigen und viele Stunden in die Fortbildung ihres Kollegiums investiert haben, bei der Aufrechterhaltung des Programms von den Behörden allein gelassen werden. An diesem Punkt sind Politiker gefragt und auch gefordert, Abhilfe zu schaffen und Schulen finanziell so auszustatten, dass sie das Programm dauerhaft implementieren können, so dass es fester Bestandteil des Schulprogramms und Schulprofils von Schulen werden kann.

ZUSAMMENFASSUNG

Seit einigen Jahren ist im gesamten Bundesgebiet in vielen Schulen aller Schulformen das Programm zur Stärkung der Eigenverantwortung implementiert worden, das zur großen Zufriedenheit aller Beteiligten geführt hat. Die Attraktivität des Programms liegt darin, dass sowohl Lehrer als auch Schüler davon profitieren. Das liegt zum großen Teil an seiner strukturierten Interaktion, die für Lehrer und Schüler verstehbar und antizipierbar ist und ein weitgehend einheitliches Vorgehen beinhaltet. Das Programm hat einerseits die Stärkung der sozialen Kompetenz von Schülerinnen und Schülern zum Ziel und andererseits die Reduzierung von Unterrichtsstörungen. Grundlage ist die Erkenntnis, dass Lehrer und Schüler sich in der Schule in einer Gemeinschaft befinden, die durch klare Regeln und Konsequenzen gekennzeichnet ist und damit verdeutlicht, was sein soll und nicht sein darf.

SUMMARY

In the Federal Republic of Germany the program for responsible thinking is implemented in many schools and school systems and has been estimated by all being concerned with school. The attractiveness of the program can be put down to its structured interaction which is clear for students and teachers and consists in a uniform process. Furthermore it is attractive because of its usefulness for teachers and students as well. The program strengthens the social competence of students and reduces disruptive actions during lessons. The basic idea of the program is the knowledge that teachers and students are working together in a community with clear roles and consequences and that the sense of right and wrong should be reinstalled in school.

L I T E R A T U R

- Balke, S.** (2003): Die Spielregeln im Klassenzimmer. Das Handbuch zum Trainingsraumprogramm. 2. Aufl. Bielefeld: Karoi-Verlag.
- Balz, H.-J.** (2004): Evaluation des Trainingsraumprogramms an nordrhein-westfälischen Schulen (Sek. I). Ev. Fachhochschule RWL Bochum.
- Brandstädter, J.** (2001): Entwicklung – Intentionalität – Handeln. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.
- Bründel, H. & Simon, E.** (2003): Die Trainingsraummethode. Umgang mit Unterrichtsstörungen: klare Regeln, klare Konsequenzen. Weinheim, Basel, Berlin: Beltz.
- Carey, T.A. & Carey, M.** (2001): RTP Intervention Processes. Queensland: Andrew Thomson Publishing.
- Druwe, U., Plümper, Th. & Kunz, V.** (2000) (Hrsg.): Jahrbuch für Handlungs- und Entscheidungstheorie. Opladen: Leske & Budrich.
- Durach, B., Gründer, Th. & Napast, N.** (2002): Das mach ich wieder gut. Mediation. Täter-Opfer-Ausgleich. Regellernen. Soziale Kompetenz und Gewaltprävention an Grundschulen. Lichtenau: AOL-Verlag.
- Ford, E.E.** (1997): Discipline for Home and School. Book I. Scottsdale: Brandt Publishing.
- Ford, E.E.** (1999): Discipline for Home and School. Book II. Scottsdale: Brandt Publishing.
- Gruner, Th. & Hilt, F.** (2004): Bei Stopp ist Schluss. Werte und Regeln vermitteln. Lichtenau: AOL-Verlag.

- Jürgens, B.** (2000): Schwierige Schüler? Disziplininkonflikte in der Schule. Hohengehren.
- Kliebisch, U.E.** (1998): Wenn Appelle nicht mehr helfen ... Tipps zur Veränderung von Schülerverhalten. Dortmund: Verband Bildung und Erziehung.
- Lohmann, G.** (2003): Mit Schülern klarkommen. Professioneller Umgang mit Unterrichtsstörungen und Disziplininkonflikten. Berlin: Cornelsen Scriptor.
- Meidinger, H.** (2000): Stärke durch Offenheit. Ein Trainingsprogramm zur Verbesserung der Kommunikations- und Konfliktfähigkeit von Lehrern. Berlin: Cornelsen Scriptor.
- Meidinger, H. & Riedesser, Ch.** (2003): Das Programm des eigenverantwortlichen Denkens in der Schule. Schulverwaltung BY, Nr. 7/8/, 265-273.
- Powers, W.T.** (1998): Making Sense of Behavior. The Meaning of Control. New Canaan: Benchmark Publication.
- Singer, K.** (1998) Die Würde des Schülers ist antastbar. Vom Alltag in unseren Schulen – und wie wir sie verändern können. Reinbek b. Hamburg: rororo.

DPV

Anzeige